

Story`s von der Fleischtheke

Muse, Genie, oder nur geistiger Antikörper

* Justaf, Teil 3. (Sein eigenes Grab) *

Jedes Leben ist bekanntlich geprägt von diversen Abschnitten, so auch das meines Freundes „Justaf“. Ein entscheidender Abschnitt in seinem Leben und ein schier nicht mehr rückgängig zu machender Prozess, war sein Eheversprechen mit der Fleisch gewordenen und leibhaftigen Gutmütigkeit, also seiner Frau „Agnes“, gemessen an deren 150 Kilo Lebendgewicht. Wichtig ist nicht nur die Fülle dieser Dame, viel gewichtiger ist ihre Entscheidungsgewalt und die Tatsache, dass fortan „Justafs“ Leben in geregelten, also von ihr bestimmten Bahnen verlaufen sollte. Was die Beiden, lange, bevor ich sie kennen lernte beschlossen hatten, war nicht ein Eheversprechen, nein es sollte zur Isolation, oder gar eine Art Einzelhaft für unseren „Justaf“ werden. Der entscheidende Satz, den er auswendig gelernt und vielleicht bedingt freiwillig ausgesprochen hatte, könnte wie bereits in einer anderen Geschichte erwähnt und wie folgt gelautet haben.

„Ich Justaf Spoeks, will diese Frau Agnes lieben und ehren und immer auf sie hören, bis das der Tod uns scheidet!“

Von diesem Tag an, fand sein Leben, in von aussen her geregelten Bahnen, statt. Das sich hier 2 Pole genähert hatten, die sich fortpflanzten, das war eher normal. Nicht normal war die 50%ige Durchfallrate dieser Verknüpfung und des sich anbahnenden Unterfangens. Die somit und hieraus resultierenden beiden Söhne, die ein ähnliches Dasein fristen sollten, wie „Justaf“ selber, waren vordergründig das, was zur allgemeinen Unterhaltung beitrug. Im Laufe von Jahrzehnten mussten sich hier die Ereignisse förmlich überschlagen haben. Viele der Erlebnisse, kenne ich nur aus Überlieferungen und Erzählungen. Das wiederum ist ein Punkt und somit die Scheitelfgrenze, wo man ernsthaft überlegen sollte. War es nun gut, oder nicht, die Familie „Spoeks“ erst 25 Jahre nach ihrer Gründung kennen zu lernen? Bereuen lässt sich Vieles, doch wer weiß, was mir Alles erspart blieb.

Wie „Justaf“ zu seiner Frau „Agnes“ fand, das habe ich nie erfahren und entzieht sich somit jeder hier verbindlichen und dokumentarischen Grundlage. Wie schwer es seine Söhne haben sollten, dass wiederum konnte ich 25 Jahre nach Eheschließung, denn hier lag die Zeit, als ich auf dieses familientechnische Idyll traf, reichlich mit erleben. Hätte man nach den ersten beiden Kindern, also den wohl geratenen Töchtern, die Produktion eingestellt, es wäre der Nachwelt einiges erspart geblieben. Die familiäre Formel könnte auch gelautet haben: „2 auf mich & 2 auf Dich“.

Ob man so und letztendlich an die Planung der Familie heran gegangen war, ich weiß es nicht. Was ich jedoch weiß, ist, dass das Resultat eben diese Formel verwirklichte. Die strikte Trennung zwischen männlich und weiblich, sowie die strikte Trennung zwischen intelligent und unbrauchbar, war hier von Mutter Natur vollzogen worden.

Wenn man jedoch auf alte Volksweisheiten zurück greift, so sollte sich zu jedem Topf ein Deckel finden lassen. Justaf hatte seine „Agnes“, mit vollem Regierungsamt, gefunden. Die beiden Töchter fanden, auch gemessen an dem Status, dass sie ja bekanntlich recht gut gelungen waren, entsprechende Schwiegersöhne, die das Familienbild bereicherten. Das Problem lag im anderen Lager. „Justaf“, allen voran und dann die beiden Sprösslinge „Randy“ und „Robbi“. „Robbi“, der Jüngste der Familie und somit als Nesthäckchen total auf der Strecke geblieben, sollte auch mit 30 Jahren weder einen Schulabschluss, noch eine Ausbildung, geschweige denn einen geregelten Beruf, jedoch schon gar nicht seinen eigenen Deckel gefunden haben. Was ihn anbelangt, müssen wir,

also ich und auch die Leser meiner Storys weiter warten. Seine Liebe und hier gab es Ähnlichkeiten, jedoch nur hier und zu seiner Mutter, lag in gutem Essen. Selbst wenn er auf Brautschau ging, fand sich eher eine Portion Pommes Frites, als eine Partnerin. So verbrachte „Robbi“ sein ganzes Leben, wohl behütet unter der Aufsicht seiner Mutter und daran wird sich wohl vorerst nichts ändern.

Sein Bruder „Randy“, irgendwie und einmal auf den Geschmack gekommen, verbrachte einen Teil seiner Jugend in allen im Umfeld und ihm bekannten Bordellen. Hier fand „Randy“ die Anerkennung, die er brauchte. Dass es sich hier um kurzzeitige und zahlungsabhängige Geborgenheit handelte, merkte er auch irgendwann. Als „Randy“ dann später unter meiner Obhut arbeitete, fragte er zu den jeweiligen Monatsenden immer wieder nach diversen Vorschüssen. Je nach Triebhaftigkeit und Verlangen, bot er sich auch immer wieder und ausschließlich zur Verbesserung seiner finanziellen Lage an, meinen Garten zu pflegen. Je nach finanzieller Situation und aus dem Wochenende kommend, hatte „Randy“ wieder einmal die Liebe seines Lebens gefunden.

Einen derartigen Fund, durfte ich dann einmal und anlässlich einer Gartenparty, zu der ich viele Geschäftspartner, Freunde und Bekannte geladen hatte, dann auch einmal kennen lernen. Die „Dame“ wurde der Hingucker des Festes und die Gespräche hinter verdeckter Hand, dominierten den gesamten Abend. Ihr Blusenausschnitt fand kein Ende, doch die Absätze ihrer Pömps auch nicht. Selbst „Justaf“ und „Agnes“ waren entsetzt, was für eine Gestalt unser „Randy“, also mein zugelaufener Bruder da anschleppte. In der Folgeweche nahm ich dann Randy ins Gebet und bat ihn, sich doch auch einmal anderwärtig, also fernab vom horizontalen Gewerbe nach einer passenden Braut umzusehen. Dass es doch hier einige Möglichkeiten gab, hatte ich ihm bereits erzählt, doch ich hatte den Fehler gemacht, über Partneragenturen zu sprechen. Hier sei nun kurz erwähnt, dass „Randy“, obschon er weder lesen, noch schreiben konnte, bereits mehrfaches Mitglied in diversen Bücherclubs war. Seine Gutgläubigkeit beschäftigte zeitlebens diverse Rechtsberatungen, Anwälte und natürlich in letzter Instanz immer wieder „Agnes“, die für alle bürokratischen Angelegenheiten der Familie zuständig war. Niemand ahnte etwas, doch „Randy“ hatte sich tatsächlich an eine recht dubiose Partnervermittlungagentur gewandt. Was zu merken war, war seine täglich gute Laune. Was ebenfalls zu merken war, war eine permanente Übermüdung seinerseits. Was er verlauten ließ, war, dass wir uns noch wundern würden. Woher die Lebensfreude und erst recht der Optimismus kamen, niemand ahnte etwas. Es zogen sich mehrere Wochen ins Land und „Randy“ fragte weder nach Vorschüssen, noch wollte er sich um meinen Garten kümmern. An einem Montag und somit verbrachten Wochenende kam „Randy“ dann zur Arbeit und war voll durch den Wind. Bevor ich mich nun in ein Gespräch verstrickte, zu dem ich mich jedoch auch nicht anbieten wollte, rief ich „Agnes“ an. Agnes war nicht zu erreichen, wie mir die Telefonansage mitteilte. Als ich „Randy“ dann und interessenthalber fragte, warum Mutter nicht zu erreichen sei, antwortete er: „Abgestellt!“

Da ich an selbem Tage zu einem Kontrollbesuch in eine andere Filiale aufbrach, die auf dem Weg lag und in die Nähe des kleinen Dorfes, südwestlich von Köln gelegen führte, schaute ich kurzerhand bei „Agnes“ zuhause herein. „Justaf hatte sich in seinem Garten, also seinen Abenteuerspielplatz geflüchtet, denn das Klima im Hause glich dem eines Pressluftbunkers. Die Luft im Hause „Spoeks“, war zum schneiden dick. Agnes zeigte mir eine Telefonabrechnung in 4stelliger Höhe und die hausinternen Ermittlungen beschränkten sich auf die ausdrücklich männlichen Familienmitglieder. „Justaf“ schied zwar aus dem Kreis der Verdächtigen aus, denn er telefonierte nicht gerne und sah das Telefon als neuzeitliches Hexenwerk an, welches nur seine Ruhe und die häusliche Idylle störte. „Robbi“, spielte, obschon bereits volljährig und aus der Schule erfolglos entlassen, mit seinen Spielzeugautos und kam ebenfalls nicht in betracht. Also blieben nur noch ein Irrtum der Post, oder „Randy“ als Verursacher der überhöhten Telefonrechnung.

Um weiteren Schaden zu vermeiden, hatte „Agnes“ jedoch das Telefon kurzerhand sperren lassen. Auf dem Küchentisch lag bereits der Einzelgesprächsnachweis und die somit real existierende Dokumentation der tatsächlich im Hause „Spoeks“ geführten Telefonate. Zum Glück war „Randy“ nicht zuhause, sondern bei der Arbeit und in meiner Filiale. Die Mehrheit der geführten Gespräche hatten ein Verbindungsziel auf den Cayman Inseln. Angesichts des sicher sehr sonnigen Ortes, mit dem grundsätzlich und zwar nachts Telefongespräche geführt worden waren, zogen über dem Hause „Spoeks“ sehr dunkle Wolken auf. „Randy“ war zwar in sicherer Entfernung, also bei mir im Laden, doch ich sollte und musste ihn vorwarnen.

Als ich zurück kam und „Randy“ nach den Gegebenheiten befragte, erzählte er mir, dass er in einem Eheanbahnungsinstitut gewesen sei, wo man ihm nach eingehender Befragung und Beratung, unter anderem eine Telefonnummer gegeben hatte, mittels derer er schnell und unkompliziert nette Bekanntschaften machen könne. „Randy“ war also sofort geständig, doch es war nicht die einzige Last, die auf seinen Schultern lag. Das in der Ehevermittlung und letztendlich erfolglos geführte Gespräch, hatte eine weitere Rechnung zur Folge, die er mir zeigte und die bereits Tage zuvor eingetroffen war. Von dieser Rechnung wusste „Agnes“ also noch nichts. Diese Rechnung wiederum, auch im 4stelligen Bereich, wies nun diverse Posten aus. Neben der reinen Beratung, war ein Posten der Höchste. Hier wurde ausgewiesen:

Erstellung eines Persönlichkeitsprofils: 600,- DM.

Von Materialkosten war hier keine Rede, denn ich konnte mir vorstellen, dass bei der Erstellung seines Profils, der Firmencomputer stark in Mitleidenschaft, wenn nicht sogar kaputt gegangen sein könnte. Dieses Profil, soviel war mir klar, hielt die härteste Festplatte nicht aus. Bill Gates und das gesamte Microsoft Unternehmen, wären angesichts dieser Profilerstellung machtlos gewesen.

Das es sich hier um reinen Wucher handelte, war mir klar. Das reine und wirkliche Persönlichkeitsprofil hätte ich ihm auf einer Briefmarke auch selber schreiben können. Mich traf jedoch eine gewisse Mitschuld, denn ich hatte die Möglichkeit, auf diesem Wege an eine Partnerin zu kommen erwähnt und „Randy“ hatte mich beim Wort genommen. Selbst ein Telefonat, welches ich für ihn mit dem ominösen Institut führte, war erfolglos. „Randy“ hatte im Vorfeld einen Vertrag unterschrieben, aus dem es kein Entrinnen gab. Auch im Rahmen meiner Vorbildfunktion und gemessen an meinem fürsorglichen, jedoch bestimmenden Führungsstil, war ich jedoch bereit ihm dabei zu helfen, seiner Mutter „Agnes“ das Gesamtausmaß der Aktion bei zubringen. Randy, der bereits auf die 30 zugeing, bekam einen längeren Hausarrest.

Doch zurück zur Geschichte und zu „Justafs“ Haftbedingungen an der Seite seiner Frau. Sein Leben wurde nach Eheschließung und somit fortan bestimmt. Gemessen am Resultat, also 4 mehr oder weniger geratener Kinder und auch gemessen an der Laufzeit des ehelichen Bundes, stand nach 30 Ehejahren der Kauf eines neuen Schlafzimmers an. Die Nahkampfarena und somit Ursprungsstätte familieninterner Fortpflanzungsvorhaben, sollte also erneuert werden. Ausgeschlossen bei Planung und Vorhaben, durfte „Justaf“, in seiner Funktion als Fahrer, mitfahren und „Agnes“ suchte ein neues Schlafzimmer aus. Mit entsprechender Lieferfrist, wurde dann auch dieses neue Schlafzimmer angeliefert. Im Vorfeld, war das alte Schlafzimmer, von den beiden fähigen Schwiegersöhnen demontiert worden und stand bereits in einem der schier endlosen Schuppen des Grundstückes. Im Haus regierte bekanntlich „Agnes“ und bei derartigen Aktionen wurde „Justaf“ grundsätzlich ausgeklammert. Um und Ausbauten im Haus fanden grundsätzlich nur dann statt, wenn „Justaf“ in sicherer Entfernung war. Gefragt wurde er jedoch auch nie. Sein Leben spielte sich grundsätzlich vor vollendeten Tatsachen ab.

Einmal war es so, dass er in Kur war und als er nach Hause kam, fand er eine neue Küche vor, obschon ihm die Alte Küche, für die reine Zubereitung des Essens, was er

jedoch nicht selber machte, gereicht hätte. Ein anderes mal, als er bei mir im Geschäft arbeitete, also aus „Agnes“ Kontrolle unter meine Kontrolle gestellt war, kam es zu einer kleineren Katastrophe. Agnes hatte mich nicht informiert, was sie vor hatte. Da es an diesem Samstag sehr ruhig war im Geschäft, hatte ich „Justaf“ früher als geplant nach Hause geschickt. Auch „Agnes“ wusste nichts von seiner früheren Heimkehr. Als „Justaf“ auf den heimischen Hof fuhr, hatte das Haus kein Dach mehr. Montags kam „Justaf“ vor Wut schnaubend zur Arbeit und wusste mir zu erzählen, dass er als er am Samstag nach hause kam, kein Dach mehr auf dem Haus hatte. Er hatte halt nichts zu sagen.

Doch zurück zur eigentlichen Geschichte. Das neue Schlafzimmer war da und das alte Schlafzimmer, aus massiven und solidem Holz gefertigt stand im Schuppen. Schnell in der Findung von Verwendungsmöglichkeiten, hatte „Justaf“ eine Idee. Wie ja bereits bekannt, fand „Justaf“ für alle Dinge immer eine, jedoch meist andere Verwendung. Aus Schweineställen wurden Kaninchenställe und je nach Laune und Erfordernis, wieder andere Räumlichkeiten. Justaf“ hatte das Talent aus einem Rum, jeweilige multifunktionale Räumlichkeiten zu machen. Es wurde für mich im Laufe der Jahre nie langweilig in dieses kleine Dorf, südwestlich von Köln zu fahren. Immer wieder gab es neue Überraschungen. Was heute noch das Zimmer des jüngsten Sohnes war, konnte morgen bereits eine Wurstküche, oder eine Werkstatt sein. Gab es jedoch einmal keine zu wandelnden Räumlichkeiten, dann baute „Justaf“ kurzerhand neue hinzu. Platz gab es genug und an Ideen mangelte es ihm nicht. Da seine 2. Tochter bereits aus dem Hause war, stellt sich im Laufe der zeit heraus, dass einer der beiden Schuppen, wo Tochter und Schwiegersohn ihre Autos unterstellten, überfüßig geworden war. Gemessen an seiner unbändigen Sammelleidenschaft, war „Justafs“ Werkstatt zu klein geworden und er plante eine erneute Umstrukturierung der Hofinternen Räumlichkeiten. Da ihm jedoch die beiden Schuppen, die keine Türen besaßen etwas zu zugig und zu offen waren, kam ihm das aus dem haus entsorgte Massivholzschlaffzimmer sehr gelegen. Während „Agnes“ den innerhäuslichen Raumplanungen nachging, startete „Justaf“ das Freiluftpondon hierzu. Er beschloss und hierzu bedurfte es keiner Genehmigung, aus den beiden Autounterstellenschuppen, die in der Vergangenheit bereits Hühnerställe, Schweineställe und andere Arten der Nutzung durchlebt hatten, eine neue Werkstatt zu bauen. Hier sollte dann ein Kleinod entstehen, in dem er fernab seiner Gattin frei schalten und walten konnte.

Das nun überflüssig gewordene alte Schlaffzimmer, mit unzähligen Schranktüren, Zwischenböden, Seitenwänden etc., gab ausreichendes Material her, die beiden Unterstellplätze zu verschließen. Da es sich vorher um Ställe gehandelt hatte, die an das Nachbargrundstück grenzten, hatten die beiden miteinander verbundenen Schuppen keinerlei rückwärtige Ausgänge. Rechts, links und hinten befanden sich also massive Wände, wenn man hier etwas massiv nennen konnte. Fluchtwege gab es keine, es sei denn man hätte sie ins Mauerwerk gesprengt. Die einzigen Öffnungen und somit die einzigen Zugänge und Verbindungen, waren die ehemaligen Einfahrten. Diese Einfahrten, waren logischerweise nach vorne hinaus, also dort, wo man mit den Autos ehemdem hinein fuhr. Bevor es zur Einrichtung der Räumlichkeiten kam und gemessen an der Tatsache, dass es Herbst wurde, wollte Justaf die Räumlichkeiten schnellstmöglich verschließen und winterfest machen. Holz war dank des ausrangierten Schlafzimmers genügend da und krumme Nägel, die er gerade geschlagen hatte, gab es auch ausreichend.

Über diese neuerliche Veränderung des Anwesens hatte „Justaf“ mich beiläufig informiert und diesbezüglich bereits Spannung und Neugierde bei mir aufgebaut. Ich wusste jedoch nur, dass ich überrascht sein würde, wenn ich das nächste Mal in meiner zugelaufenen Wahlheimat sein würde.

Irgendwann und im Rahmen meiner obligatorischen Besuche, führte es mich dann wieder einmal in dieses kleine Idyll südwestlich von Köln. Der Ort, der mich stets aufs

neue faszinierte und wie mein ureigenes kleines Entwicklungsland zu sehen war. Nach vorheriger telefonischer Ankündigung, war mir das Hoftor bereits geöffnet worden. Agnes stand am Knopf des Tores, den sie ebenso wie das Telefon überwiegend selber kontrollierte. Dort stand sie nun in Portierfunktion und ließ mich auf den Hof fahren. Zu meiner Linken entdeckte ich die neu entstandene Außenwand aus massiven Schlafzimmerbestandteilen. Die gesamte Wand wirkte sehr stabil und solide gebaut. An der linken Seite gab es eine Möglichkeit in diesen neuen multifunktionalen Raum zu gehen, also eine Türöffnung, jedoch eigenartig wirkend, nämlich wie heraus gebrochen. „Justaf“ hatte mich auf den Hof fahren sehen und kam aus seiner Gemüseplantage angelaufen. Das Aussengrundstück war ja sein Bereich und mir sollte sein neuester Stolz, seine neue Werkstatt gezeigt werden. Von aussen her war das monumental anzusehende Bauwerk bereits verziert und geschmückt. Wenn „Justaf“ etwas machte, dann machte er die unwichtigsten Dinge zuerst.

In diesem Zusammenhang fällt mir ein anderes Bauwerk ein, welches er als Bullenstall geplant hatte. Dieser Bullenstall war nach Fertigstellung so groß, das ein Bulle niemals ausreichenden Platz hierin gefunden hätte. Selbst wenn dann doch einmal ein Bulle diesen Stall von innen gesehen hätte, er hätte sich darin nie drehen können. Auch hier hatte „Justaf“ mit dem eigentlich Letzten angefangen. Er hatte zuerst Richtfest gehalten. Nun werden sie denken, was das soll? Einfach! Auch zufällig in meiner Wahlfamilie weilend, sah ich den Rohbau des zu erbauenden Bullenstalles und fragte mich, was das wohl werden solle. Es standen im ehemaligen Salatbeet 4provisorische und behelfsweise abgestützte Pfähle und hierauf eine Dachkonstruktion. Das die Dachkonstruktion aus einer ehemaligen Balkonverkleidung, also umfunktioniert war, unter Hinzuziehung diverser Schiebeduschtüren, die den späteren Lichteinfall gewährleisten sollten, war für mich schon nicht mehr absonderlich. Absonderlich war, dass das Dach bereits fertig gestellt war und an einen afrikanischen Pfahlbau erinnerte. Der einzige Unterschied zu eben den bereits gesehenen afrikanischen Pfahlbauten war jedoch, dass dieses Bauwerk sich lebensgefährdend und mit jeder Windbewegung bewegte. Nicht auszudenken, was hätte passieren können, wenn diese Konstruktion zusammengefallen wäre. Als ich „Justaf“ dann fragte, warum er nicht zuerst ein Fundament erstellt hätte, um die Pfähle optimal zu verankern, meinte er nur, dass er sich etwas dabei gedacht hatte. Das was er sich dabei gedacht hatte war, dass er das Fundament und die Seitenteile immer noch errichten könne. Jedoch aufgrund dieser Vorgehensweise, konnte er an seinem Bullenstall sogar bei Regen weiter arbeiten und selbst Fundamente im trockenen und Wetter unabhängig erstellen. Der Weg war für „Justaf“ das Ziel! Der Bullenstall war irgendwann, ohne dass jemand Drittes zu Schaden gekommen wäre fertig gestellt. Da nach Fertigstellung auch ihm das klar wurde, was ich bei erster Sichtung bereits gesehen hatte, nämlich dass niemals ein Bulle in diesem Stall hätte Platz finden können, wurde das Bauwerk überflüssig und wieder abgerissen. Der Abriss des Bullenstalles allerdings war Schwerstarbeit, denn im Trockenen hatte „Justaf“ Fundamente erstellt, die selbst einem Atomangriff hätten trotzen können. Der eigentliche Grund jedoch, warum der Bullenstall nie bezogen worden war, war die Tatsache, dass „Agnes“, also die Herrscherin über alles nichts von der Anschaffung eines Bullen wusste und hierfür auch keinerlei finanzielle Mittel frei gab. Ihr reichten die 3 blutsverwandten männlichen Mitglieder der Familie, ein Bulle kam nicht auch noch in Frage.

Doch zurück zur zu erstellenden Werkstatt. „Justaf“ hatte bereits die Außenfassade mit alten wieder verwendbaren Stahlgittern verziert und selbst Blumenkübel davor aufgebaut. Die im Eigentlichen recht triste Holzwand, in erftstädter Barock Stil, also im Design und aus dem Buchenschlafzimmer der familiären Gründerjahre errichtet, passte sich in das Gesamtbild der Villa Kunterbunt recht harmonisch ein. Das innere dieses neuen Raumwunders interessierte mich jedoch auch. Ich ging durch das Einschlupfloch, denn anders konnte man den Eingang nicht bezeichnen, in die neue und umfunktionierte Räumlichkeit. Innen war ein recht großer und geräumiger Raum entstanden, was ich

lobend aussprach, zu Recht, auch zum Stolze des Bauherren. Ohne Bauzeichnung, rein das Vorhaben im Kopfe habend, hatte „Justaf“ sich an die Arbeit gemacht und drauf los gehämmert und gezimmert, was das Zeug hielt. Planung, Logistik und Bau, waren aus einer Hand gekommen und das ausgesprochene Lob traf wie geplant auf den Urheber. Als ich mir jedoch von innen her, die neu erstellte und aus der ehemaligen Spielwiese, oder der Nahkampf Arena von Justaf“ und Agnes, somit aus den ehemaligen Schlafzimmerbestandteilen, geschaffene Wand anschaute, wurde ich stutzig. Mir fiel sofort auf, dass dort, wo ich hinein gekommen war, diverse Bruchstellen im Gebälk waren. Hier hatte etwas gehangen, was nachträglich heraus gebrochen worden war. Anfänglich dachte ich mir dabei nichts, doch die Spuren zeigten, dass erst kürzlich hier etwas herausgebrochen worden war, was jedoch vorher nicht da gehangen haben konnte. Die Schuppen waren vorher Garagen gewesen und absolut offen. Da ich mir jedoch kein Bild über den Sinn der gewaltsam wirkenden Demontage machen konnte, fragte ich „Justaf“, was denn dort oben an dem Balken passiert sei und warum dieser Balken so kaputt wirkte. „Justaf“ meinte nur:
„Ich musste doch wieder raus kommen!“

Mein Atem stockte, der Lachkrampf bahnte sich an, doch ich riss mich zusammen. Interessiert und besorgt, jedoch fachlich versiert fragte ich nochmals nach. „Justaf“ bestätigte mir, das er von innen her die gesamte Räumlichkeit zugezimmert hatte. Da er nur mit massiven Nägeln arbeitete und nicht viel von kurzfristigen Dingen hielt, hatte er äußerst gründlich Nagel für Nagel in das massive Dachgebälk eingeschlagen. Ebenfalls hatte er berücksichtigt, dass die zu verschließende Schuppenseite die Regenseite des Grundstückes war und somit besonders solide gearbeitet. Brett für Brett hatte er angebracht, bis das der Raum absolut wetterfest und dicht verschlossen war. Perfekt im Timing, also nachdem der Raum komplett isoliert und abgeschlossen war, hatte „Agnes“ ihn zum Essen gerufen. Auch durch eine bedingte Schalldichte der errichteten Außenfassade, hörte „Justaf“ die anfänglichen, jedoch bestimmenden Bitten seiner Gattin nicht. Trotz strikter Trennung zwischen Haus und Hof, es gab Zeiten da näherten die Beiden sich. Zum Essen, zum Fernsehen und im Bett traf man aufeinander. Dem Ruf seiner Frau stets folgend und selten, wenn auch sinnlos trotzend, wollte er die Arbeit nieder legen und wie angeordnet essen gehen. Daraus wurde nichts, es blieb bei bloßen Vorhaben. Sein Wille essen zu gehen, fand keinerlei Beachtung, denn er kam nicht aus dem Raum heraus. Justaf“ hatte sich selber und zwar mit Holz und sinnbildlich „eingemauert“ und somit sein eigenes Gefängnis erbaut. Der 3. und lautstarke Aufforderung essen zu kommen nicht folgend, machte sich derweil „Agnes“, auch unter Androhung von Folgen auf den Weg, den nicht reagierenden Hausherrn persönlich an die Abendtafel zu zitieren. Auch sie stand vor der Massivwand und konnte Justaf“ nicht sehen, jedoch fluchen hören. Da „Justaf“ entgegen normaler Gepflogenheiten recht zentimetergenau und sauber gearbeitet hatte und aufgrund der Gradlinigkeit des vorherigen Schlafzimmers, also auch der Gradlinigkeit der verwendeten Materialien, fand er keinen Spalt, wo er hätte ansetzen können. Da die Werkstatt noch nicht eingeräumt war, hatte er auch keinerlei Spitzhacke, oder anderes Brechmaterial wie Stangen etc. zur Hand.

Heiraten, heißt bekanntlich auch, einander zu helfen und für einander da zu sein. So warf sich dann nach vorheriger Abstimmung „Agnes“, die Gattin, von aussen, mitsamt ihrer 3 Zentner Lebendgewicht gegen den linken Teil der Holzwand, wobei Justaf von innen her mittels eines Spitzhammers nachhalf. Nach mehrmalig genommenem Anlauf seiner, ihn liebenden Gattin und mit hieraus resultierenden, späteren und nicht unerheblichen Schulterbeschwerden, gelang es den Beiden, „Justaf“ doch noch an den Essenstisch zu bekommen.

Liebe Leser!

Das Leben kann so eintönig verlaufen, wenn man es zulässt. Diese Familie kennen zu lernen, war für mich ein wahrer Gewinn. Selten lernte ich derart liebenswerte und hilfsbereite Menschen kennen. Sie gaben mir etwas, was ich nicht kannte. Ich stellte die Art von Sohn dar, der die „Nicht Eingeschlagenen“ hätten werden sollen. Dazu hätte es jedoch anderer Eltern bedurft. Das Leben besteht aus Geben und Nehmen.